

Zeitschrift: Anzeiger für schweizerische Altertumskunde : Neue Folge = Indicateur d'antiquités suisses : Nouvelle série

Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum

Band: 6 (1904-1905)

Heft: 1

Artikel: Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell

Autor: Heierli, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-650453>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ANZEIGER

für

Schweizerische Altertumskunde.

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES.

Amtliches Organ des Schweizerischen Landesmuseums, des Verbandes
der Schweizerischen Altertumsmuseen und der Schweizerischen Gesellschaft für
Erhaltung historischer Kunstdenkmäler.

Neue Folge. Band VI.

Herausgegeben von dem Schweizerischen Landesmuseum.

Nr. 1.

ZÜRICH

1904/1905.

Abonnementspreis: Jährlich Fr. 5. —. Man abonniert bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direkt bei dem **Bureau des Schweizerischen Landesmuseums in Zürich**. Den Kommissions-Verlag für das Ausland besorgt die Buchhandlung Fäsi & Beer in Zürich.

*Sämtliche Beiträge und Mitteilungen für den „Anzeiger“ bitten wir gefl. unter der Aufschrift „Anzeiger“ an die **Direktion des schweizerischen Landesmuseums in Zürich** zu senden.*

Archäologische Funde in den Kantonen St. Gallen und Appenzell.

Von Dr. J. Heierli.

(Schluß.)

II. Allgemeine Bemerkungen.

Das Gebiet der Kantone St. Gallen und Appenzell scheint erst verhältnismäßig spät besiedelt worden zu sein. Von Resten der Diluvialzeit findet sich keine Spur, selbst die neolithische Steinzeit ist nur durch spärliche Funde vertreten. Reichlicher erscheinen die Ueberbleibsel der Bronze- und Eisenzeit; aber selbst noch während der Okkupation des Landes durch die Römer finden wir den größten Teil des uns interessierenden Gebietes unbesiedelt. Erst in der Alamannenzeit entstehen überall, sogar im Appenzeller-

lande Ansiedelungen und da ist es besonders der Norden des Kantons St. Gallen, in welchem diese zahlreich auftreten. Nun muß man aber bedenken, daß noch sehr viele Reste alter Zeit im Boden ruhen, daß wir nur einen kleinen Bruchteil des wirklich Vorhandenen kennen und daß in der Zukunft gewiß mit mehr Eifer und besserem Verständnis gesucht wird. Jeder, auch der unscheinbarste Fund wird erkannt und zu allgemeiner Kenntnis gebracht werden.

Unser Fundortsverzeichnis zeigt indessen doch schon einige Grundlinien der zukünftigen Urgeschichte von St. Gallen und Appenzell. Es zeigt auch, daß die Forschung da noch Vieles zu tun hat und gibt uns Fingerzeige, wo die Arbeit des Archäologen einzusetzen hat. Wie zahlreich sind z. B. die alamannischen Siedelungen! Wir kennen sie aber nicht aus Funden, sondern aus den St. Galler Urkunden. Und wo sind die Gräber der Leute, die an all' diesen Orten gewohnt haben? Sie sind fast ganz unbekannt. Sind die römischen Straßenzüge konstatiert? Wo haben die Eisenzeitleute von Vilters, Mels etc. ihre Toten begraben? Wo wohnten in der Bronzezeit diejenigen, die ihre Toten in Heiligkreuz bei Mels beisetzen; wo diejenigen, deren Hinterlassenschaft wir in Sax und Sennwald kennen lernen?

Manche Fundorte sind auch noch nicht in ihrem wahren Wesen erkannt. Welcher Zeit gehören die sogenannten Refugien von der Hochwacht bei St. Gallen (auf das ein deutscher Forscher aufmerksam machte), vom Ochsenrain bei Niederbüren, die Reischibe bei Walenstadt an? Schalensteine gibt es auch im Kanton St. Gallen und Appenzell: welche davon sind wirklich alt? Hat sich ein Archäologe je eingehend mit der Urgeschichte des Gonzen befaßt? Man braucht diese und ähnliche Fragen nur auszusprechen, um zu wissen, was da noch alles erforscht werden sollte. Es wäre gewiß eine dankbare Aufgabe eines historischen Vereins, wenn er sich auch dieser Dinge recht gründlich annähme.

Werfen wir nur noch einen Blick in die Fundlisten und suchen wir uns ein Bild zu machen von dem Entwicklungsgange im Laufe der Zeit, die durch die alten Reste illustriert wird! Aus der *neolithischen Steinzeit* sind bis jetzt bloß Einzelfunde bekannt, denn der Pfahlbau bei Rapperswil ist nicht mit Sicherheit konstatiert. Der Sandstein von Bolligen bei Jona scheint von den Neolithikern auch benutzt worden zu sein, denn man hat z. B. im Pfahlbau Obermeilen Schleifplatten aus Sandstein gefunden, der vom obern Zürichsee kommt.

Was man von Pfahlbauten bei Rorschach geschrieben, beruht auf unbedeutenden Funden, die wahrscheinlich einer jüngern Epoche angehören, oder auf der längst als unhaltbar erwiesenen Hypothese, daß im sogenannten Heidenländli eine neolithische Station existiert hätte, oder endlich auf reinen Erfindungen, nach denen das obere Ende des Bodensees, der sonst so zahlreiche Pfahlbauten enthält, ebenfalls eine ganze Anzahl solcher Stationen aufzuweisen hätte.

In Au kam ein Steinhammer zum Vorschein, in Altstätten fanden sich Steingeräte, Sevelen und Sargans lieferten auch je ein Steinbeil; eine eigentliche Ansiedelung aber dürfte auf der wunderbar gelegenen, das Rhein- und Seetal weithin beherrschenden „Burg“ Severgall bei Vilters existiert haben, wo man römische und vorrömische Altertümer entdeckte, wobei unter den letztern Steinbeile, Steinhämmer, Quetscher, Feuersteinobjekte und ein Knochenmeißel gefunden wurden.

Die *Bronzezeit*funde wurden fast ausnahmslos im Rhein- und Seetal gemacht. Der nördliche Teil des Kantons St. Gallen hat nur die Bronzen von Maugwil und von Gätensbergwald bei Bronshofen und die Lanzenspitze von Goßau geliefert; im Toggenburg, sowie im Kanton Appenzell ist bis jetzt weder ein Bronze- noch ein eisenzeitlicher Fund zum Vorschein gekommen. Merkwürdigerweise ist auch die Gegend von Rapperswil in Bezug auf Bronze bisher ganz unergiebig gewesen; diese beginnen erst bei Ziegelbrücke und finden ihre Fortsetzung im Bronzemesser von Murg, in den Bronzebeilen von Unterterzen und Quarten, von Bärschis, Flums und Sargans.¹⁾

Die Stelle, wo sich Rhein und Seez bis auf wenige Kilometer nähern, die Ebene von Mels-Sargans, muß zur Bronzezeit schon gut besiedelt gewesen sein, wenn schon keine eigentliche Ansiedelung konstatiert worden ist. Da fand man eine ganze Reihe von Bronzen, wie z. B. Messer an der Balmwand und bei Ragnatsch, Lappenbeile, Spangen, die wohl zumteil schon eisenzeitlich sind; besonders aber die Urnengräber von Heiligkreuz. Auch Vilters (Severgall) hat mehrere Bronzen geliefert, wie Ringe, Pfeilspitzen, Messer, und gegenüber Mels, hoch oben bei Palfries, wurde eine Bronzenadel gefunden. In Mels lebten Kaplan Zimmermann und Sekretär Natsch, die sich um die urgeschichtliche Erforschung ihrer Gegend Verdienste erworben haben. Zu ihnen gesellte sich noch der eifrige Konservator Immler in St. Gallen. Diesen Männern ist es zu danken, daß Mels und Umgebung archäologisch wohl bekannt ist. Wären überall dergleichen Leute zu finden, so würden wir von tausenden von Funden hören, die gegenwärtig achtlos auf die Seite geworfen oder nicht beachtet werden. Allerdings mehrt sich die Zahl dieser Lokal-Beobachter, aber noch fehlt es in der Schweiz an einer Institution, die diese Einzelnen in den Dienst eines großen Ganzen stellt.

Den bronzezeitlichen Funden aus der Gegend von Sargans schließen sich rheinabwärts das Messer von Oberschaan bei Wartau, das Beil von Buchs (weil erst neulich gefunden, in unserm Verzeichnis oben noch nicht aufgenommen), Beil und Messer von Grabs an und dann die Depotfunde von Gasenzen und Salez, zu denen auf der Lichtensteiner Seite des Rheins neben mehreren Einzelfunden der Bronzefund von Gamprin bei BERN und auf Vorarlberger Gebiet der Gußstättenfund von Altstadt bei Feldkirch kommt. Der Fund von Gasenzen bei Gams bestand in wenigen, derjenige von Salez bei Sennwald aus zahlreichen Bronzebeilen mit Leisten. Es sind

¹⁾ Erst während des Druckes dieser Arbeit gefunden.

diese Leistenkelte auch sonst nicht selten; zu ihnen gehören die Funde von Berg, Goldach, Grabs.

Bei Oberriet finden wir eine ähnliche Häufung von Bronzefunden zu beiden Seiten des Rheins, wie bei Sax und Salez. Beim Wichenstein kam ein Bronzemesser zum Vorschein, im Steinbruch im Plattenberg eine Bronzenadel und bei Montlingen ein Dolch. Daran schließen sich auf der rechten Rheinseite die Bronzefunde von Koblach, Neu-Montfort und Gözis. Wo aber haben die Leute gewohnt, denen einst diese Messer, Beile, Dolche, Nadeln gehörten? Darauf versucht Prof. Dr. Egli zu antworten. Er berichtet¹⁾, daß auf dem Montlinger Berge, der am westlichen Abhange Spuren ehemaliger Wallanlagen zeige, bei Anlegung eines Wasser-Reservoirs im lehmigen Grund Mauerreste zum Vorschein kamen, die ohne Mörtel aus Feldsteinen errichtet worden waren. Auch eine Steintreppe fand sich. Scherben aus unglasiertem Ton, ein Bronzering und Knochen lagen ebenfalls in der von Brandspuren durchzogenen Erde. Ob auf dem Montlinger Berg Leute der Bronzezeit gewohnt haben?

Weiter unten im Rheintal stoßen wir nur noch auf vereinzelte Bronzefunde, so in Marbach, Lustenau, Hard-Bregenz, bei Goldach und Berg (St. Gallen). Während auf der Schweizerseite des Rheins hauptsächlich die dem Anfange der Bronzeperiode entstammenden Leistenkelte (Salezertypus) vorkommen, sind auf der österreichischen Seite des Stromes italische Beilformen häufiger, besonders die Lappenkelte mit rechteckigem Schneideteil (Schaufelbeile), die jenseits der Alpen schon der Eisenzeit angehören, am Rhein aber noch der Bronzeperiode zuzurechnen sind.

Der Mittelpunkt der *eisenzeitlichen Funde* im Kanton St. Gallen ist wieder die Gegend von Mels-Vilters, wo im Kastelboden und auf Kastels bei Mels, sowie auf Severgall bei Vilters Ansiedelungen konstatiert sind. Das Eisenerz des Gonzen wurde schon damals benutzt und in Heiligkreuz bei Mels ist ein alter Schmelzofen ausgegraben worden. Gräber der Eisenzeit sind in jener Gegend zwar noch nicht gefunden worden, aber sie müssen vorhanden gewesen sein.

Eisenzeitliche Grabhügel sind in den gebirgigen Teilen unseres Landes noch nie angetroffen worden. Es darf uns daher nicht wundern, daß sie im Voralpenlande, zu dem St. Gallen und Appenzell gehören, selten sind. Bis jetzt ist aus diesem Gebiet, das doch auch ebene Flächen enthält, erst *ein* Tumulus bekannt geworden, derjenige von Hägenswil, hart an der thurgauischen Grenze. Aber auch die Flachgräber der Eisenzeit sind in den Kantonen St. Gallen und Appenzell äußerst selten. Auch in dieser Beziehung kennen wir nur einen einzigen Fundort: Kempraten bei Jona, wo La Tène-gräber zum Vorschein gekommen sind.

Selbst Einzelfunde der Eisenzeit sind wenig häufig im st. gallischen Rhein- und Seetal. In Weesen fand man italische Formen von Eisenäxten

¹⁾ Anzeiger für schweizerische Altertumskunde 1903/04, Neue Folge, Bd. V, p. 227.

der La Tène-Zeit, wie deren ähnliche im Vorarlberg entdeckt wurden. Sie sind auch in Giubiasco (Tessin) konstatiert, kommen aber besonders häufig im südwestlichen Österreich vor, das als Ausgangspunkt dieses Typus angesehen wird. Nehmen wir zu den Funden von Weesen noch die Certosa-fibel von Widnau, die beim Rheindurchstich zum Vorschein kam und betrachten wir die eisenzeitlichen Funde von Vilters, Mels, die Funde von Balzers und Gamprin im Lichtensteinischen, sowie diejenigen aus dem Vorarlberg, so fällt uns wieder die verhältnismäßig große Zahl der altitalischen Typen auf. Das rätische Land muß schon in der Bronze- und Eisenzeit rege Verbindungen mit dem Süden besessen haben.

Die zahlreichen Münzen aus gallischer und republikanisch-römischer Zeit, wie sie als Schatzfund im Haggen bei Bruggen, vereinzelt in Rorschach, Grabs, Quinten und Schmerikon entdeckt wurden, leiten uns in die *römische Epoche* hinüber. Wenn auch die römische Hauptstraße von Curia nach Brigantium, geschützt durch die Kastelle Magia und Clunia, rechts vom Rhein hinunterzog und ihre Fortsetzung nach Arbor felix nur auf eine kurze Strecke den Kanton St. Gallen berührte, so ging die bei Magia (Maienfeld) abzweigende Seitenlinie nach Turicum durch das Seez- und Linthal und längs derselben haben Ansiedelungen, Kastelle und Warten bestanden. Dazu kommen noch Münzschatze, Gräber, Inschriften und Bergwerkspuren aus römischer Zeit.

Der Norden St. Gallens scheint auch in nachrömischer Zeit wenig Bewohner gezählt zu haben. Wir konnten römische Einzelfunde bei Zuzwil und Oberbüren namhaft machen. Im Gebiet von Waldkirch kamen die Schnellwage mit dem Silengewicht und hart an der thurgauischen Grenze ein Münzschatz zum Vorschein. In St. Gallen fanden sich römische Münzen und im Hätterenwald unfern der Stadt wurde ein ganzer Schatz solchen römischen Geldes gehoben. Beiläufig bemerkt, haben sich vereinzelt Röermünzen bis ins Toggenburg verirrt.

An der römischen Heerstraße von Arbon nach Bregenz finden wir auf st. gallischem Boden vereinzelt Funde bei Rorschach und Tal. Der Sandstein vom Rorschacherberg soll auch schon in römischer Zeit benutzt worden sein. Merkwürdigerweise kam bis jetzt in Rheineck gar nichts Römisches zum Vorschein und doch muß aller Wahrscheinlichkeit nach das Kastell Ad Renum irgendwo in der Nähe gestanden haben. Weiter oben im St. Galler Rheintal fanden sich nur einige Münzen bei Bernegg, Altstätten, Sax, Grabs und Wartau; erst bei Sargans erscheinen wichtigere Funde.

Auch in römischer Zeit war die Gegend Sargans-Mels-Vilters dicht bevölkert. Ob freilich die Porta Romana und Freudenberg bei Ragaz römische Festungsanlagen trugen, scheint zweifelhaft; sicher dagegen ist, daß in Pfäfers römische Münzen zum Vorschein kamen. In Severgall bei Vilters stand ein römischer Wachturm, bei Mels sind römische Funde sehr zahlreich und bei Sargans müssen Ansiedelungen existiert haben, von denen eine (bei Malerva, gelegen) sogar von einer gewissen Wohlhabenheit der Bewohner Zeugnis gibt. Zweifellos haben die Römer auch das Gonzenerz verarbeitet.

Wandern wir von Sargans gegen den Walensee, so stoßen wir bei Ragnatsch (Mels) auf römische Reste. Von dort scheint die alte Straße, die sumpfige Niederung meidend, gegen den St. Georgenberg hinaufgezogen zu sein, auf dessen Höhe Jmmler eine Römerwarte fand, deren genauere Untersuchung wohl neue Aufschlüsse geben wird. Die Gegend von Walenstadt-Flums hat noch nicht viel römische Funde geliefert, aber es ist auch nie sorgfältiger nachgeforscht worden.

Ob am Südufer des Walensees eine Straße sich hinzog, oder ob die Römer den Seeweg benutzten, ist eine noch umstrittene Sache und kann erst durch Untersuchungen entschieden werden; die Gegend von Weesen war dagegen wieder ein Stützpunkt der römischen Macht. Abgesehen davon, daß die Näfeler Letzi in ihren Anfängen bis in die römische Zeit hinunterreicht und daß bei Mollis ein römischer Münzfund konstatiert wurde, fanden sich bei Weesen selbst zahlreiche römische Reste. In Hüttenbösch, dem Städtchen gegenüber, soll eine römische Ansiedlung bestanden haben, in Weesen selbst wurde ein Grab aus römischer Zeit entdeckt und der Biberlikopf unterhalb Weesen trug eine römische Warte, an deren Fuß sich bei Ziegelbrück wieder eine römische Siedlungsstätte ausgedehnt haben mag. Ferdinand Keller hielt auch die Letzi von Maseldrangen für ein römisches Werk; dagegen hat sich ein im Sumpf von Kaltbrunn steckendes Gemäuer, das einer Theorie zuliebe hätte römisch sein sollen, als sicher mittelalterlichen Ursprungs herausgestellt.

Ein wichtiger Punkt der Römer scheint in der Gegend von Rapperswil bestanden zu haben. Dort vereinigten sich nämlich der Weg, der von Zürich nach Chur zog und die Straße, welche Vitudurum (Oberwinterthur) mit dem Walensee, resp. mit Curia verband.

Zu wiederholten Malen sind in der Gegend von Kempraten-Jona römische Mauerreste gefunden worden. Dazu kommen Münzen in großer Zahl und Einzelfunde aller Art, die leider meist zerstreut wurden. Sogar eine Inschrift hat sich gezeigt. Gewiß ist auch der Sandstein von Bollingen wieder benutzt worden, ebenso wie der Fels auf Kastels bei Mels den Römern Baumaterial liefern mußte. Ob die im Schloß Yberg bei Wattwil im Toggenburg eingemauerte römische Inschrift von Kempraten dorthin verschleppt wurde, ist nicht zu eruieren.

Das liebliche Appenzellerland ist bei unserer Betrachtung bis jetzt ganz außer Acht gelassen worden. Wenn auch der Palästinafahrer Titus Tobler in dem Kirchturm von Herisau ein römisches Werk sah, so ist als sicher anzunehmen, daß er nicht über das XIII. Jahrhundert zurückgeht. Und wenn Rüschi u. A. von römischen Funden sprachen, so könnte höchstens etwa die Gegend von Oberegg vielleicht als Fundort einzelner römischer Münzen in Betracht kommen. Erst in der *alamannisch-fränkischen Zeit* drangen Ansiedler in die Waldgebiete am Fuße des Säntis ein, um sich dort niederzulassen zu einer Zeit, da im nördlichen Vorland bereits zahlreiche

Höfe und Dorfschaften existierten, deren Namen uns die Urkunden des Klosters St. Gallen, die für diese Gegenden die Geschichtsquelle ersten Ranges sind, mitteilen.

Auf einer Karte, in die wir alle vor dem Jahr 1000 urkundlich genannten Orte des uns hier beschäftigenden Gebietes eintrugen, finden sich im Appenzellerlande zirka 10 Namen, im alten Fürstenlande über 40, im Toggenburg über 20, im Gebiete des Zürich- und Walensees bis nach Mels ebenfalls mehr als 20 und zwischen Ragaz und Rorschach zirka 15 Orte. Auf österreichischer Seite werden Schaan, Ruggel, Feldkirch, Göfis, Schliens, Rankwil, Dornbirn, Lustenau, Lautrach, Höchst und Bregenz genannt.

Wo aber sind die zu diesen Ortschaften gehörigen Gräber? Wir kennen Alamannengräber von Maugwil bei Bronshofen, vom Sorental bei Waldkirch, von Speicher (?), von Rorschach, vom Maior- und Minorberge bei Wartau (?) und von Plons bei Mels. Da ist also noch viel zu erwarten. Sehr interessant ist es, daß bis jetzt in der ganzen Ostschweiz kein einziges Grab entdeckt wurde, das man mit Sicherheit einem der ersten Christen zuschreiben könnte. Es fehlen uns auch in St. Gallen und Appenzell die Gräber der Übergangszeit vom Heidentum zum Christentum gänzlich. Gerade da aber muß man sie doch einmal finden, im nähern oder weitem Umkreis des berühmten Klosters.

Der Dichter V. Scheffel erzählt in seinem „Ekkehard“, wie die Mönche von St. Gallen sich bei drohendem Hunnen-Einfall in einen festen Platz an der Sitter zurückzogen. Dabei hat er, wie an manch andern Orten des trefflichen Werkes, nur wieder eine Tatsache gemeldet. Die Waldburg an der Sitter ist im Tobel bei Häggenswil heute noch leicht auffindbar. Es ist ein Refugium, das einzige, von dem wir bestimmt wissen, daß es noch in spätfränkischer Zeit benutzt wurde. Zu diesem festen Werk kommen die in St. Gallen und Appenzell so häufigen Letzimauern oder Landwehren, die hauptsächlich im Mittelalter ihre Verwendung fanden und wohl meist auch erst in dieser Zeit entstanden sind.

Wir hoffen, daß die vorstehenden Bemerkungen unsere St. Galler Freunde veranlassen werden, noch sorgfältiger als bisher den Spuren der Vorzeit nachzugehen, da sie eingesehen haben werden, wie viel noch zu tun ist. Nur durch das Zusammenarbeiten vieler Gleichgesinnter gewinnt unsere Arbeit Wert und wird eine Quelle von Genuß für uns und die zukünftigen Urgeschichtsforscher.

